

(Re)Konstruktion

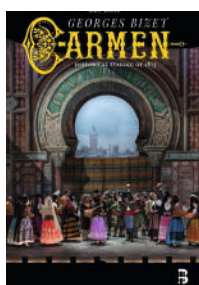
Oper auf DVD und Blu-ray: die interessantesten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Nun ist er mit der **Götterdämmerung** auch DVD-vollendet, der „Ring des Nibelungen“, der eigentlich Daniel Barenboims dritter in Berlin sein sollte und krankheitsbedingt von Christian Thielemann übernommen wurde. Musikalisch klingt das prächtig. Doch eine Inszenierung findet ja auch noch statt, und da liefert Dmitri Tcherniakov, der sich allem Wundersamen bei Wagner verweigert, doch arg viele Erinnerungen an die anderen drei, in einem Forschungslabor angesiedelten Teile, ohne trotz seiner dichten Personenregie allzu viel Neues zu erzählen. Vorwiegend geht es hier, angefangen bei den Nornen, um alte, manipulative Leute, die ihrem Ende entgegendämmern. Die menschlichen Gibichungen haben sich stilistisch kaum anders eingerichtet, lieben aber offensichtlich den Alkohol. Und ihre nur begrenzt wilden, aber chorstark singenden Mannen zücken statt Waffen die Mobiltelefone. Zwischen den Rheintöchtern in Laborantinnenkitteln wuselt Gunters Jagdtruppe als Baseballmannschaft des Instituts E.S.C.H.E. Zum Trauermarsch (gemordet wurde mit einer Fahnenstange) schaut auch der Greis Wotan mal wieder vorbei. Sogar Erda und der Waldvogel tauchen auf, bis der staubwedelnden Brünnhilde das Logo zerbröselst. Während Thielemann die Staatskapelle allerschönst begleiten und nur mäßig triumphieren lässt, trompetet sich Andreas Schager auch durch diesen Siegfried. Anja Kampes hell jubelnde Brünnhilde kann locker mithalten. Lauri Vasar und Mandy Fredrich glänzen als ränkeschmiedende Gibichungen, die letztlich nur ausführende Spielbälle für den gewitzt-düsteren Alberich Johannes Martin Kränzles wie seinen Sohn Hagen sind, den Mika Kares mit brunnenvergiftendem Schurkenbass gibt. Als Waltraute hat die Mezzoveteranin Violeta Urmana einen wirkungsvollen Auftritt.

In Rouen wurde Bizets **Carmen** in den Opéra-Comique-Uraufführungskulissen von 1875 rekonstruiert. Also stehen Rampenlichter bereit, als gäbe es noch

Gasbeleuchtung, und kenntnisreich perspektiventief gestaffelte Leinwandmalerei tut sich auf. „Carmen“ wird zum Zentrum vier hispanischer Genrebildchen, die von Romain Gilbert liebevoll gestrig ausstaffiert und arrangiert sind. Tableau als zweite Realität. Die guttural-samtige Deepa Johnny als Carmen, mit Peineta und Mantilla aufgehübscht (hinreißendes Kostüm-Reenactment in Goya-Farben: Christian Lacroix), ist deutlich eine Gitane, eine Außenseiterin auch 1875. Stanislas de Barbeyrac zerreißt sich Stimme und Seele als ihr verfallener Don José. Die in der Höhe grelle Julia Maria Dan ist als Micaëla noch sopranbraver; dafür prunkt Nicolas Courjal bassdunkler Escamillo mit viel verlorener Männlichkeit. Man kann in Rouen ruhig opernschauen, während im Graben Ben Glassberg die durchgenudelte Partitur akkurat verrichtet. Man wird bestätigt, nicht überrascht, ist bisweilen belustigt, oft gerührt. Fragen bleiben schon: Während die Bru-Zane-Leute sonst so wissenschaftlich genau sind, ist klar, dass diese, nur durch ein paar Stiche überlieferten Dekors Nachschöpfungen sind, dass heller ausgeleuchtet ist und die Kostüme heutigen Schnitten und Stoffen entsprechen. Der Opernklangkörper spielt auf modernen Instrumenten die von fremder Hand nachkomponierte Rezitativfassung. Was für eine Rekonstruktion ist das also?

Zur Zeit werden die lange vergessenen Opern Ottorino Respighis vermehrt gespielt. Immerhin neun gibt es ja. Und so kommt jetzt die Kurzoper **Maria Egiziaca** von 1932 – der Komponist nannte sie „Konzert-Triptychon“ – zu DVD-Ehren. Diese „Maria von Ägypten“ handelt von einer heiligesprochene Prostituierten, die als in ihre Haare am ganzen Körper eingehüllte Eremitin für ihre Sünden in der Wüste büßte. Musikalisch ist das, wie so oft bei Respighi, ein archaischer Rückgriff auf Mu-



sikmodelle der Renaissance und Monteverdis, auch stilistische Echos der Gregorianik klingen an. Durch das zart instrumentierte Orchester huscht auch Cembaloklang. Im venezianischen Teatro Malibran hat der inzwischen 94-jährige Regisseur Pier Luigi Pizzi dem knapp einstündigen Werk die bei ihm übliche Schönheit der Oberfläche verliehen. Eigentlich gibt es nur eine Panorama-LED-Wand mit Wellen wie Dünen, Hafen und Grabeskirche, dazu eine Holzrampe und eine Barke. In den zwei Zwischenspielen vergnügt sich Maria als Tänzerinnen-Double nicht sehr heilig mit einem Jesus-Jüngling wie einem Engel. Francesca Dotto singt die Titelrolle mit großer, dramatischer Allüre. Simone Alberghini wechselt mit ällichem Bariton vom Pilger zum Abt Zosimus. Die kaum stoffbewehrten Seemänner und Begleiter erfahren in Vincenzo Costanzo (Marinario) und Luigi Morassi (Un altro compagno, Il Povero) vokale Kompetenz. Dazu gibt es schwebende Fernchöre. Das Fenice-Orchester unter Manlio Benzi spielt inspiriert und elektrisierend.

Manuel Brug

Bizet: Carmen; Deepa Johnny, Stanislas de Barbeyrac, Nicolas Courjal, Faustine de Monès, Floriane Hasler u. a., Chœur Accentus, Orchestre de l'Opéra de Rouen, Ben Glassberg. Regie: Roman (2023); Palazzetto Bru Zane

Wagner: Götterdämmerung; Andreas Schager, Lauri Vasar, Johannes Martin Kränzle, Mika Kares, Violeta Urmana, Anja Kampe, Mandy Fredrich, Chor der Staatsoper Berlin, Staatskapelle Berlin, Christian Thielemann. Regie: Dmitri Tcherniakov (2022); cMajor (2 DVDs)

Respighi: Maria Egiziaca; Francesca Dotto, Simone Alberghini, Vincenzo Costanzo u. a., Teatro La Fenice, Manlio Benzi. Regie: Pier Luigi Pizzi (2024); Dynamic